

Alex Callinicos



Die revolutionären Ideen von

# KARL MARX

VSA

Alex Callinicos  
Die revolutionären Ideen von Karl Marx

*Alex Callinicos* ist Professor für Europäische Studien am King's College London und führendes Mitglied der Socialist Workers Party (SWP) in Großbritannien. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze. Auf Deutsch ist u. a. *Ein Anti-Kapitalistisches Manifest* (2004) erschienen.

Alex Callinicos

# **Die revolutionären Ideen von Karl Marx**

VSA: Verlag Hamburg

[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme –  
Die revolutionären Ideen von Karl Marx / Alex Callinicos  
– 3. Aufl. – VSA-Verlag Hamburg 2011, ISBN 978-3-89965-476-9

### **Impressum:**

3. Auflage, VSA: Verlag Hamburg, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg,  
Mai 2011

© Verein für Geschichte und Zeitgeschichte der Arbeiterbewegung e.V.  
(VGZA e.V.), Frankfurt am Main – edition aurora –  
Alle Rechte vorbehalten

Englische Originalausgabe: Alex Callinicos, *The revolutionary ideas of Marx*, 1.  
Auflage 1983, Bookmarks Publications, England. Neuauflage 2010 Word  
Power Books, England

Übersetzung aus dem Englischen: David Paenson in Kooperation mit  
Michael Ferschke

Lektorat, Recherche und Korrektur: Michael Ferschke, David Paenson in  
Kooperation mit Rosemarie Nünning, Wilfried Dubois, Oliver Nachtwey  
und Thomas Walter.

Umschlaggestaltung: Yaak Pabst, Gerd Siebecke

Typografie und Satz: David Paenson in Kooperation mit Yaak Pabst

### **Literaturverweise:**

Das Buch enthält nur Verweise auf die Schriften von Marx und Engels. Fol-  
gende Abkürzungen wurden benutzt:

*MEW*: Karl Marx, Friedrich Engels: *Werke*, Dietz Verlag, Berlin.

*Resultate*: Karl Marx, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Dietz Ver-  
lag, Berlin 1988.

# Inhalt

Danksagung.....	7
Vorwort zur dritten deutschen Ausgabe (Mai 2011).....	9
Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe (2005).....	13
Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe (1998).....	17
Vorwort zur zweiten englischen Ausgabe (1995).....	19
Einführung zur ersten englischen Ausgabe (1983).....	25
<b>Das Leben eines Revolutionärs.....</b>	<b>31</b>
Freundschaft und Revolution.....	39
Exil und das »Elend der Existenz«.....	45
Das Kapital und die Erste Internationale.....	53
Die letzten Jahre.....	59
<b>Sozialismus vor Marx .....</b>	<b>63</b>
Die Aufklärung.....	66
Utopischer Sozialismus.....	71
<b>Ricardo, Hegel und Feuerbach .....</b>	<b>77</b>
Die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft.....	78
Hegel und die Dialektik.....	84
Feuerbach stellt Hegel auf die Füße .....	88
<b>Marx' Methode.....</b>	<b>93</b>
Arbeit und Entfremdung.....	93
Die Logik des Kapitals.....	101
Die Philosophie der Praxis.....	108
<b>Geschichte und Klassenkampf.....</b>	<b>113</b>
Produktion und Gesellschaft.....	115
Produktionsweisen und Klassenkampf.....	121
Basis und Überbau.....	130

<b>Kapitalismus</b> .....	141
Arbeit und Wert.....	142
Mehrwert und Ausbeutung.....	149
Konkurrenz, Preise und Profite .....	157
Akkumulation und Krise .....	168
Schlussbetrachtung.....	180
<b>Arbeitermacht</b> .....	183
Totengräber des Kapitalismus.....	184
Partei und Klasse.....	190
Die Diktatur des Proletariats.....	201
Weltrevolution.....	211
Kommunismus.....	219
<b>Marx heute</b> .....	229
Der »real existierende Sozialismus«.....	230
Kapitalismus heute.....	237
Die Arbeiterklasse.....	246
Schluss.....	252
Vorschläge zum Weiterlesen.....	255
Personen- und Sachregister.....	263

## Danksagung

Mit diesem Buch möchte ich eine Lücke in der Literatur über Marx schließen und eine zugängliche, moderne Einführung in sein Leben und seine Gedanken unterbreiten, geschrieben von jemandem, der seine grundlegenden Ansichten über Geschichte, Gesellschaft und Revolution teilt. Ich bin einer Reihe von Menschen für ihre Hilfe und ihre Ermutigung dankbar: Peter Clark und Tony Cliff, die diese Idee zuerst hatten; Tony Cliff für seine gründliche Kritik des Manuskripts; Peter Goodwin und Peter Marsden, die sich derselben Aufgabe unterzogen haben und einer noch schwierigeren, nämlich das Buch lesbar zu machen. Auch wenn der allgemeine Standpunkt, den ich in diesem Buch einnehme, der der Socialist Workers Party ist, sind die Irrtümer, die es zweifellos enthält, meine eigenen. Ich möchte *Die revolutionären Ideen von Marx* Joanna Seddon widmen, der ich, unter anderem, mein Wissen über die utopischen Sozialisten verdanke.



## Vorwort zur dritten deutschen Ausgabe (Mai 2011)

Marx' großes Thema war der Kapitalismus. Er wollte seine Funktionsweise begreifen, um ihn umso besser stürzen zu können. Die bekannteste Schrift, die er und sein Freund und Genosse Friedrich Engels verfassten, das *Kommunistische Manifest*, erschien 1848, als durch Europa eine Welle von Revolutionen fegte. Es war ein historischer Moment, der an den großartigen revolutionären Aufschwung in der arabischen Welt dieser Tage erinnert. Das *Kommunistische Manifest* ist ein erstaunlich prophetisches Werk. Damals hatte der Industriekapitalismus erst in Großbritannien (vor allem in Engels' Manchester), in Belgien und an der Nordostküste der Vereinigten Staaten wirklich Fuß gefasst. Aber Marx begriff, dass dieses neue Wirtschaftssystem die Welt erobern und sie der unbarmherzigen Logik der wettbewerbsbestimmten Akkumulation unterwerfen würde.

Er begriff aber auch, dass dieses System mit einem grundlegenden Makel behaftet ist. In seinem Herzen steckt der Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit. In dem großen Zyklus seiner ökonomischen Schriften, der in seinem unvollendeten Meisterwerk *Das Kapital* gipfelte, wies Marx systematisch nach, dass die von den Kapitalisten angestrebten Profite aus der Ausbeutung der von ihnen beschäftigten Arbeiter stammen. Der Kapitalismus wird deshalb von Konflikten zerrissen, was keinem Zufall oder Irrtum geschuldet ist, sondern zum Wesen dieses Systems gehört. Der Klassenkampf zwischen Kapitalisten einerseits und Arbeitern und Arbeiterinnen andererseits wird allerdings durch die Anfälligkeit des Systems für regelmäßige und zerstörerische Krisen noch auf die Spitze getrieben. Marx erkannte als einer der Ersten, dass der Kapitalismus eine regelmäßige Abfolge von Auf- und Abschwüngen durchläuft, und ein Hauptanliegen war es ihm, in seinen ökonomischen Schriften die Gründe dafür zu erläutern. In seinem Buch *Das Kapital* zeigt er, wie der Wettbewerb konkurrierender Unternehmen diese dazu zwingt, ihre Investitionen schneller als die erzielten Profite zu erweitern, was den Fall der Profitrate nach sich zieht, und in der Folge die Wirtschaft in die Krise treibt. Er verbringt aber auch viel Zeit mit der Analyse des Kreditsystems – was wir heute die Finanzmärkte nennen würden –

als wichtiges Funktionselement des Kapitalismus, und seines Anteils an der kurzfristigen Aufschiebung von Krisen, was sie aber langfristig nur tiefer werden lässt.

Dieser kurze Überblick sollte deutlich machen, warum die Lektüre von Marx' Schriften sich heute noch lohnt. Wir leben seit zwanzig Jahren in einer Zeit, die ohne Unterlass als Globalisierung gefeiert wird. Dabei geht es aber nicht einfach um eine stärkere, weltweite Wirtschaftsverflechtung, sondern zugleich um den globalen Triumph des neoliberalen Kapitalismus – mit anderen Worten, des ungezügelterten Kapitalismus, der Herrschaft des »freien« Marktes. Im *Manifest* bezieht sich Marx auf den Opiumkrieg, mit dem Großbritannien sich gewaltsam Zutritt zu Chinas Märkten verschaffte: »Die wohlfeilen Preise ihrer [der Bourgeoisie] Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt.« Heute ist China die neue Werkstatt der Welt, verantwortlich für ein Fünftel der weltweiten Industrieproduktion und treibende Kraft der weiteren wirtschaftlichen Verflechtung. Ende der 1990er Jahre fasste das *Wall Street Journal* diese triumphalistische Stimmung in der Parole »Abenteuer im Kapitalismus« zusammen. Die Fahrt erwies sich allerdings als äußerst holprig – das bezeugt die Folge immer tieferer Wirtschaftskrisen, angefangen mit der Ostasienkrise von 1997/98 über das Platzen der Dotcom-Blase 2000/2001 bis zum Finanzkrach von 2008, der Mitauslöser der tiefsten globalen Wirtschaftsrezession seit den 1930er Jahren war.

Nach jedem dieser Wirtschaftsschocks war die etablierte Presse voller Artikel, in denen die Wiederentdeckung von Marx verkündet wurde. Es gibt aber andere, wohl wichtigere Anzeichen für die Anerkennung seiner bleibenden Bedeutung, nicht zuletzt die Erfolgsgeschichte von David Harveys Online-Seminaren über Marx' Kapital. Es scheint mir daher eine günstige Zeit zu sein, meine eigene Einführung zu Marx' Schriften neu herauszugeben. Das vorliegende Buch *Die Revolutionären Ideen von Karl Marx* wurde vor langer Zeit, im Jahr 1983, zum ersten Mal veröffentlicht. Die damalige politische Landschaft unterschied sich sehr stark von der heutigen, wie ich in meiner Einleitung von 1995 erläuterte. Aber trotz der Zeitspanne scheint es mir eine gute Erläuterung von Marx' Denken zu sein. Ich habe den Text unverändert gelassen. Heute hätte ich das Buch anders geschrieben (dass ich auf Marx' Analyse des Kreditsystems gar nicht eingegangen bin, erscheint im Licht jüngerer Ereignisse eine besondere Schwäche zu sein), es hat aber ein Maß an Selbstständigkeit von mir gewonnen, ähnlich einem Kind, das mittlerweile erwachsen geworden ist und auf eigenen Füßen stehen kann.

Ein zentrales Thema des Buchs ist die Einheit von Marx' Leben und seinem Denken als kritischer Theoretiker und revolutionärer Aktivist. Wie ich

eingangs sagte, versuchte Marx den Kapitalismus zu verstehen, um ihn besser stürzen zu können. Er glaubte, dass die Erfahrung mit den inneren Widersprüchen des Kapitalismus die Arbeiter dazu anregt, sich als kollektives politisches Subjekt zu formieren und das bestehende System zu zerschlagen, um schließlich eine klassenlose kommunistische Gesellschaft an seine Stelle zu setzen. Der Zusammenbruch der stalinistischen Regime in Mittel- und Osteuropa und der Sowjetunion Ende der 1980er Jahre gekoppelt mit einer ganzen Reihe von Niederlagen der Arbeiterbewegung im Westen war ein ernsthafter Rückschlag für die Linke weltweit. Dies trotz der Tatsache, wie ich ausführlich darstelle, dass Marx' eigene Vorstellung von Sozialismus als Selbstbefreiung der Arbeiterklasse gerade das Gegenteil jener Machtzusammenballung an der Spitze ist, die das herausragende Merkmal dieser Regime war. Seit Ende der 1990er Jahre erleben wir allerdings ein langsames Wiedererstarren der echten antikapitalistischen Linken, während zur selben Zeit der »Dritte Weg« – der Versuch, die Sozialdemokratie durch Vermählung mit dem Neoliberalismus zu neuem Leben zu erwecken – kam und wieder ging, nachdem er, vor allem durch Tony Blairs Rolle als Verfechter imperialistischer Kriege, diskreditiert war.

Das Auftreten einer neuen Bewegung für weltweite Gerechtigkeit beziehungsweise für eine alternative Globalisierung, wie sie verschiedentlich genannt wurde, bei den Protesten von Seattle im November 1999 stand für die erneute Infragestellung des Systems selbst. In Europa verband sie sich mit den Massenbewegungen gegen den Irakkrieg, und in Lateinamerika mit den neuen linken Regierungen, die in den 2000er Jahren an die Macht kamen. Die damit einhergehende intellektuelle Radikalisierung hat zu einem erneuten Interesse an der kommunistischen Idee als echte Alternative zum Kapitalismus geführt. Die Kürzungsprogramme von Regierungen in Europa und in den USA, mit denen die Kosten der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise auf arbeitende Menschen und die Armen abgewälzt werden sollen, haben vielfach militanten Widerstand hervorgerufen, während die arabischen Revolutionen damit ihren Anfang nahmen, Regime in Tunesien und Ägypten zu stürzen, die die Vorhut des Neoliberalismus im Nahen Osten und in Nordafrika darstellten.

Also wird Marx heute wohlwollender gelesen, da antikapitalistische Politik eine Wiederbelebung erfährt. So sollte es sein. Für Marx bestand schon immer eine innige Verbindung zwischen Verstehen und Verändern der Welt.

## Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe (2005)

Wir leben in einer beängstigenden Welt. Nach den Gräueltaten des 11. September 2001 verkündeten die Vereinigten Staaten einen permanenten und globalen »Krieg gegen den Terror«. Aber wer glaubt, dass die Eroberung Afghanistans und Iraks die Welt sicherer gemacht hat? Zugleich werden die enormen Kosten des liberalen Kapitalismusmodells – dessen Triumph über die Sowjetunion vor 15 Jahren eine »neue Weltordnung« einläuten sollte – immer augenfälliger. Für große Teile der Welt hat die Vorherrschaft des Neoliberalismus, der freien Marktwirtschaft, nur Armut, Stagnation und wachsende Ungleichheit gebracht. Weiten Teilen Afrikas südlich der Sahara hat das Kapital faktisch den Rücken gekehrt, sie der Verwüstung durch Krieg und Aids überlassen. Jahr für Jahr sterben 18 Millionen Menschen an vermeidbaren, armutsbedingten Ursachen.

Jene Volkswirtschaften, die es geschafft haben zu wachsen, wie die Vereinigten Staaten und China, tun es auf wackeliger Grundlage. Einerseits brauchen die USA den ständigen Kapitalzufluss aus Ostasien, damit US-amerikanische Haushalte weiterhin Geld ausgeben und für jene Nachfrage sorgen, von der die Weltwirtschaft so abhängig geworden ist; auf der anderen Seite hat der Heißhunger des Kapitalismus auf fossile Brennstoffe die Klimaveränderung beschleunigt, deren katastrophale Folgen mit jedem Jahreszeitenwechsel immer offensichtlicher werden.

Zum Glück wächst der Widerstand gegen Neoliberalismus und Krieg. Seit den Protesten gegen die Welthandelsorganisation in Seattle im November 1999 ist eine neue globale Bewegung entstanden. Sie hat viele Bezeichnungen – globalisierungskritisch, antikapitalistisch, für globale Gerechtigkeit, *altermondialiste* (für eine andere Welt). In jedem Fall besteht ihre unbezweifelbare Leistung darin, ganz unterschiedliche politische und soziale Akteure in einem vielgestaltigen Bündnis gegen die neoliberale kapitalistische Logik zusammengefasst zu haben. Die Bewegung forderte die G 8 in Genua im Juli 2001 heraus, sie hat ihre eigenen großen und lebendigen Versammlungen in Gestalt der Weltsozialforen in Brasilien und Indien und der europäischen

Sozialforen hervorgebracht, und sie hat an viele Einzelkampagnen und -kämpfe angeknüpft und sie gestärkt.

Unter den vielfältigen Widerstandsformen stechen zwei besonders hervor. Da wäre zum einen Lateinamerika, wo es nach einer langen Periode von Niederlagen für die Linke zu einer Reihe von landesweiten Aufständen gegen die neoliberale Agenda gekommen ist, vor allem in Ecuador, Argentinien und Bolivien. Gleichzeitig war Lulas Wahl zum Präsidenten Brasiliens ein Sieg für die sozialen Bewegungen, die die Arbeiterpartei am Leben gehalten hatten, während das Regime von Hugo Chávez in Venezuela mit Unterstützung der Armen die Konfrontation mit der lokalen, von den USA protegierten Oligarchie aufgenommen hat.

Zweitens ging vom ersten Europäischen Sozialforum in Florenz im November 2002 ein Aufruf aus, der die Grundlage für einen weltweiten Protesttag gegen den Krieg im Irak am 15. Februar 2003 bildete. Über 35 Millionen Menschen auf der ganzen Welt nahmen von Januar bis April 2004 an Antikriegsdemonstrationen teil. Die Besetzung des Iraks beherrscht nach wie vor die Weltpolitik, und die USA finden sich eingeklemmt zwischen dem Widerstand gegen die Besetzung im Irak selbst und der weltweiten Antikriegsbewegung, die immer noch riesige Proteste zu organisieren vermag.

Der Kapitalismus legt auch in seiner gegenwärtig vorherrschenden liberaldemokratischen Form weiterhin die ganze Ungerechtigkeit und Irrationalität an den Tag, die Anlass für die Entstehung der sozialistischen Bewegung vor 200 Jahren waren – und er stößt auf Widerstand. Die Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung hat die Kritik der politischen Ökonomie, wie Marx es nannte, wiederbelebt. Der enorme literarische Ausstoß über die Übel des Neoliberalismus von Autoren wie Naomi Klein, Susan George, Walden Bello und Arundhati Roy stellt mehr oder minder explizit die Logik des Kapitalismus selbst infrage.

Doch wird in diesen neuen Bewegungen nur wenig auf Marx Bezug genommen. Das liegt vor allem daran, dass der Triumph des Neoliberalismus in den 1980er und 1990er Jahren eine tiefe Niederlage für die Linke weltweit bedeutete. Da die meisten linken Parteien damals dem Marxismus verpflichtet waren, lag es auf der Hand, den Grund für die Niederlage in Marx' Ideen zu suchen. Dieser Eindruck erhielt zusätzliche Nahrung durch den Zusammenbruch des offiziellen Kommunismus 1989–91. Der Marxismus wurde im günstigsten Fall mit einer sozialen Welt in Verbindung gebracht, die mittlerweile verschwunden war, und schlimmstenfalls mit abgedankten totalitären Regimen. Bemüht, die Hauptströmungen der Sozialdemokratie mit dem Neoliberalismus zu verbinden, verkündeten Ideologen des Dritten Wegs wie Tony Blair und Anthony Giddens, die Globalisierung habe

eine Welt geschaffen, in der alles neu und der Marxismus irrelevant sei. Sogar Michael Hardts und Tony Negris *Empire* (2000), die einflussreichste Veröffentlichung in jüngerer Vergangenheit aus der Feder von Autoren mit marxistischem Hintergrund, gibt dieser Vorstellung weitgehend nach – auch wenn beide Autoren in ihrer Gegnerschaft zum Kapitalismus standfest bleiben.

Diese Auffassungen sind meiner Meinung nach völlig falsch. In meinem Buch *Ein Anti-Kapitalistisches Manifest* (2004) habe ich eine kritische Würdigung der Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung unterbreitet. Ich versuchte darin aufzuzeigen, dass die »andere Welt«, die diese Bewegung anstrebt, nicht in einer humaneren und besser regulierten Form von Kapitalismus zu finden sein wird – vielmehr liegt sie jenseits einer sozialistischen Revolution. Um zu verstehen, warum das so ist, und folglich *wie* diese andere Welt erreicht werden kann, müssen wir auf Marx zurückgreifen. Das erfordert die Neuentdeckung des wirklichen Marx – nicht des Götzenbildes des offiziellen Kommunismus, sondern des revolutionären Sozialisten, der sein Leben der Erforschung der kapitalistischen Dynamik widmete und der Förderung von Bewegungen der Arbeiterklasse, durch die die Menschen sich selbst befreien können.

Ich glaube, dass mein Buch *Die revolutionären Ideen von Karl Marx* einen Beitrag zu diesem Wiederentdeckungsprozess leisten kann. Es wurde vor langer Zeit, 1983, verfasst, unter völlig anderen historischen Umständen (siehe mein Vorwort zur Ausgabe von 1995). Dennoch handelt es sich im Kern um den Versuch, Marx' zentrale Ideen in zugänglichen Begriffen zu rekonstruieren. Trotz aller Veränderungen auf der Welt und auch meiner selbst, seitdem ich das Buch geschrieben habe, und einiger Fortschritte in der marxistischen Forschung, denke ich, dass meine Rekonstruktion die Prüfung der Zeit bestanden hat. Es ist mir daher eine Freude, es erneut veröffentlichen zu können, vor allem in der Hoffnung, dass es einer neuen Generation von antikapitalistischen und Antikriegsaktivisten helfen wird.

Am Ende des Buches finden sich Anregungen für die weitere Lektüre. Auf einige Texte, die mir besonders wichtig erscheinen, möchte ich aber gesondert hinweisen. Neben meinem *Anti-Kapitalistischen Manifest* mögen zwei andere meiner Bücher, *Against the Third Way* (2001) und *The New Mandarins of American Power* (2003) eine nützliche Hilfe sein, die Bedeutung von Marx' Ideen für heute zu erklären; ihre Titel sprechen für sich. Noch wichtiger ist ein Essay von Chris Harman, *Workers of the World – Die Arbeiterklasse im 21. Jahrhundert*, in der aufgezeigt wird, dass die Arbeiterklasse heute nach wie vor der entscheidende Träger gesellschaftlicher Veränderung ist. Eine große Menge Literatur von und über Marx und spätere Marxisten in einer

Vielzahl von Sprachen ist mittlerweile im Internet verfügbar, speziell unter [www.marxists.org](http://www.marxists.org).

Das Wichtigste zum Verständnis von Marx ist allerdings nichts besonders Kompliziertes, das eine tiefere Ergründung erfordern würde. Marx war der Verfechter der Selbstbefreiung, kein Apologet der Tyrannei. In all den verschiedenen Widerstandsformen der heutigen Welt gibt es einen ungeheuren Drang nach Freiheit – nach echter Freiheit, nicht nach jener Falschmünze, die uns der Kapitalismus hinwirft, mit der Freiheit gekauft und verkauft wird und von der die allerwenigsten profitieren (und auch sie nur in höchst entstellter Weise). Wirkliche Freiheit bedeutet Selbstbestimmung: dass die Menschen durch ihre eigenen Anstrengungen die Kontrolle über ihr Leben erlangen. Diese Freiheit zu erreichen, ist der einzige Weg, dieser beängstigenden Welt entgegenzutreten. Denn was uns am meisten Angst bereitet, ist das Gefühl, Kräften außerhalb unserer Kontrolle ausgeliefert zu sein – den Kräften des Kriegs, der Umweltzerstörung, der schwankenden Märkte. Mehr als jeder andere stellte Marx unseren Mangel an realer Freiheit fest und erkannte die Kräfte, durch die wir uns selbst befreien können. Natürlich irrte er oftmals: Er war ein fehlbarer Mensch, der vor langer Zeit lebte. Trotz allem können wir seine Hilfe heute mehr denn je gebrauchen.

## Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe (1998)

Die Veröffentlichung von *Die revolutionären Ideen von Karl Marx* in deutscher Sprache ist ein begrüßenswertes Ereignis. Nicht nur deshalb, weil Marx aus Deutschland stammt und seine Ideen gerade hier ihre erste Massenanhängerschaft fanden. Die politischen und intellektuellen Verteidiger der Bundesrepublik Deutschland haben seit deren Gründung 1949 unermüdlich behauptet, dass Marx' Ideen für die moderne deutsche Gesellschaft bedeutungslos seien. Sogar ein so kluger Denker wie Jürgen Habermas argumentiert, der Marxismus repräsentiere ein veraltetes »Produktionsparadigma« und seine Konzentration auf wirtschaftliche Krisenzyklen und den Klassenkampf seien uns bei der Bewältigung der besonderen Probleme der »Moderne« nicht sonderlich nützlich.

Seit 1990 weist Deutschland jedoch Merkmale auf, die Marx leicht wiedererkannt hätte. Eine Folge von Rezessionen, unterbrochen von schwachen Erholungsphasen, hat die Arbeitslosigkeit auf den höchsten Stand seit Hitlers Machtübernahme im Januar 1933 getrieben. Unterdessen haben die deutschen Unternehmer angesichts einer tiefen Krise ihrer Konkurrenzfähigkeit viele Errungenschaften angegriffen, die sich die organisierte Arbeiterbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich erstritten hatte. Das Resultat ist eine in diesem Ausmaß seit der Weimarer Republik beispiellose Klassenspolarisierung, da die Arbeiter sich dieser Offensive widersetzen. Es stehen Ideen im Raum, die im Nachkriegskonsens unbekannt waren. Einige knüpfen an die barbarische »Endlösung« des Nationalsozialismus an; andere aber verweisen auf eine demokratisch geplante sozialistische Wirtschaft, die es den Arbeitern erlauben würde, sich von den Unsicherheiten und der Ungerechtigkeit des Marktes zu befreien.

Dies ist daher ein guter Zeitpunkt, sich auf Marx zu besinnen und eine Analyse und ein Aktionsprogramm zu entdecken, das auch für die heutige Welt bemerkenswert aussagekräftig ist. Das Buch *Die revolutionären Ideen von Karl Marx* wurde Anfang der 1980er Jahre in Großbritannien verfasst. Auf einigen Seiten des Buches ist etwas davon zu spüren, wie unterschiedlich die britischen Verhältnisse damals waren im Vergleich zu denen im heutigen



Deutschland. Aber die deutschen Leserinnen und Leser werden, wie ich hoffe, in dem Buch eine nützliche Einführung in das Denken von Marx finden. Mit etwas Glück wird es einen kleinen Beitrag zur Entwicklung einer sozialistischen Bewegung leisten, die beginnen kann, eine Antwort auf die Krise der deutschen Gesellschaft zu entwickeln.

## Vorwort zur zweiten englischen Ausgabe (1995)

Das Buch *Die revolutionären Ideen von Karl Marx* erschien zuerst im Jahr 1983, hundert Jahre nach Marx' Tod. Das politische Klima war damals anders als heute. Ronald Reagan war gerade erst Präsident der Vereinigten Staaten geworden, Margaret Thatcher befand sich noch in ihrer ersten Amtszeit als britische Premierministerin. Die von ihnen angeführte Offensive der neoliberalen Verfechter der freien Marktwirtschaft machte sich in der Arbeiterbewegung gerade erst bemerkbar.

In Großbritannien war die Labour Party durch innere Zerrissenheit gelähmt, eine Folge ihrer katastrophalen Regierungspolitik von 1974 bis 1979. Die Abspaltung der Social Democratic Party zog die Partei nach rechts, und der von Tony Benn angeführte linke Flügel war in Auflösung begriffen. Der große Bergarbeiterstreik von 1984/85 lag noch in der Zukunft. Seine Niederlage sollte dann den Triumph der Rechten innerhalb der Labour Party besiegeln.

International war die Welt noch in jenem Zustand gefangen, der manchmal als Zweiter Kalter Krieg bezeichnet wurde, jener Periode erneuter Spannungen zwischen den Supermächten, die Ende der 1970er Jahre begann. NATO-Pläne, eine neue Generation von Atomraketen in Westeuropa zu stationieren – ausgeführt schließlich im Herbst 1983 –, hauchten der Friedensbewegung neues Leben ein. Nach der Zerschlagung der großen polnischen Arbeiterbewegung Solidarność im Dezember 1981 erschienen die stalinistischen Regime Osteuropas verknöchelter und gefestigter denn je. In Russland selbst ging Michail Gorbatschows Stern im Politbüro gerade erst auf.

Heute sieht die Welt vollkommen anders aus. Im Wesentlichen ist dies eine Folge der »doppelten Revolution« von 1989 und 1991 – der Revolutionen von 1989, die den stalinistischen Regimes in Osteuropa ein Ende bereiteten, und des Sturzes der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der 1991 zur Auflösung der UdSSR selbst führte. Diese gewaltigen Umwälzungen beendeten die Aufteilung Europas zwischen den Blöcken und damit den Kalten Krieg zwischen ihnen.

Aber ebenso bedeutsam wie diese geopolitischen Veränderungen sind die ideologischen Folgen von 1989 und 1991. Der Zusammenbruch der kommunistischen Regime wurde weithin als endgültige Widerlegung der Marx'schen Ideen aufgefasst. Die rechten Marktradikalen nahmen den Sturz des Stalinismus zum Anlass, den Triumph des Kapitalismus auszurufen. Francis Fukuyama, seinerzeit Beamter im US-Außenministerium unter Präsident George Bush, verkündete das »Ende der Geschichte«. Der liberale Kapitalismus hatte, so behauptete Fukuyama, den Marxismus besiegt und mit ihm jede ernst zu nehmende Herausforderung seiner Vorherrschaft. Die Menschheit müsse sich mit unzähligen Jahrhunderten des Kapitalismus abfinden.

Es lag auf der Hand, dass die Rechten 1989 und 1991 in dieser Weise ausschlachteten. Überraschender war, dass auch viele Linke Fukuyama zumindest teilweise folgten. Darin spiegelte sich wider, dass sie genauso wie die Rechten die UdSSR und die anderen stalinistischen Regime mit dem Sozialismus gleichgesetzt hatten. In ihren Augen war der Sturz des »real existierenden Sozialismus« daher eine Niederlage für die Linke weltweit.

Die daraus resultierende pessimistische Stimmung unter Sozialisten fasste der Historiker Eric Hobsbawm in seinem Buch *Das Zeitalter der Extreme* (1994) zusammen. Darin zeichnet er das düstere Bild einer Welt, die einem dynamischen und zunehmend internationalen Kapitalismus und zugleich verschiedenen Formen der politischen Reaktion ausgeliefert ist – religiösem Fundamentalismus und dergleichen. Über den Marxismus schreibt er: »Doch selbst wenn Marx weiterhin als bedeutender Denker gelten sollte, was kaum bezweifelt werden kann, wird wohl keine seit den 1890er Jahren als Doktrin für politische Aktion und als Hoffnung für sozialistische Bewegungen formulierte Version des Marxismus in ihrer alten Form überleben.«

Der Marxismus als politische und intellektuelle Tradition wurde auf diese Weise in die Defensive gedrängt. Der akademische Marxismus, bereits in den 1980er Jahren durch sein Inseldasein an den Universitäten geschwächt, trat in ein neues Stadium des Niedergangs ein. Die 1980er Jahre erlebten den Aufstieg des Postmodernismus, der das Ende aller umfassenden Wahrheiten und besonders der »großen Erzählungen«, an erster Stelle des Marxismus, verkündete, die alle Menschheitsgeschichte in einem einzigen Entwicklungsverlauf zu verweben suchten. Während die akademische Linke in Verwirrung gestürzt wurde, erklärten sich die Postmodernisten zu den wahren Radikalen, auch wenn sie jeden Versuch verurteilten, die Welt durch politische Aktion zu verändern.

In politischer Hinsicht stärkten die Ereignisse von 1989 und 1991 das Lager derjenigen Linken, die behaupten, dass es keine wirkliche Alternative

zum Marktkapitalismus gebe. Die britische Labour Party bewegte sich stark in diese Richtung. Für sie läuft Sozialismus auf das hinaus, was der frühere polnische Dissident Adam Michnik als »Markt mit menschlichem Antlitz« bezeichnete. Das ist ziemlich genau die Botschaft von Labour, seit Tony Blair im Juli 1994 Parteiführer wurde. Blairs erfolgreicher Angriff auf Artikel vier der Parteistatuten, in dem die Verpflichtung zur Verstaatlichung der Produktionsmitteln festgeschrieben war, sollte unterstreichen, dass »New Labour« die Struktur des Kapitalismus in Großbritannien nicht wirklich verändern will.

Das Merkwürdige an dieser bereitwilligen Bejahung des Marktes ist, dass sie in einer Zeit stattfindet, da der Kapitalismus in eher schlechter Verfassung ist. Nach einer Welle der Spekulationseuphorie während der Reagan-Thatcher-Ära in den 1980er Jahren schlitterte die Weltwirtschaft zu Beginn der 1990er Jahre in eine tiefe Rezession. Das war die dritte große weltweite Krise seit Anfang der 1970er Jahre. Mitte der 1990er erlebten zwar diejenigen Wirtschaften, die als Erste von der Rezession erfasst worden waren – an erster Stelle die Vereinigten Staaten und Großbritannien – ungleiche und instabile Erholungen, aber Japan, die erfolgreichste größere Wirtschaft der Nachkriegszeit, steckte in den Tiefen eines Abschwungs, der sich eher noch verschlimmerte.

Mittlerweile ist klar, dass die rechten Marktradikalen mit ihrer Forderung nach Rückkehr zum ungebändigten, deregulierten Kapitalismus keine Lösung für die Krise anbieten. Großbritannien, das von allen größeren Marktwirtschaften die Politik der Rechten am konsequentesten betrieb, befindet sich nach wie vor in einem seit über einem Jahrhundert andauernden relativen Niedergang. Die wichtigste Auswirkung der Neuen Rechten an der Macht war eine gewaltige Umverteilung von Reichtum und Einkommen von den Armen zu den Reichen und das allgemeine Anwachsen sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit. Die daraus resultierende gesellschaftliche Polarisierung war der Zündfunke für Explosionen wie die Unruhen um die Kopfsteuer (*poll tax*) von 1990, die Thatcher zu Fall brachten, und die Rebellion von 1992 in Los Angeles. Es ist schwer vorstellbar, dass die derzeitige Generation rechter Politiker – wie Newt Gingrich in den USA und Michael Portillo und John Redwood in Großbritannien – irgendetwas anderes hervorbringt.

All dies legt nahe, dass der rote Faden in Marx' Ideen – seine Kritik des Kapitalismus als System, das grundlegend auf Ausbeutung beruht und unter chronischer Krisenanfälligkeit leidet – auch heute gültig ist. Das wirft die Frage auf, ob die marxistische Wirtschaftstheorie überleben kann, wenn die

ganze Tradition, deren Bestandteil sie ist, durch große historische Ereignisse widerlegt wurde. Aber wurde sie widerlegt?

Die Antwort auf diese Frage ist, so glaube ich, auf den Seiten dieses Buches zu finden. Statt der Symbolfigur einer verachteten und jetzt gescheiterten Willkürherrschaft wird der Leser das genaue Gegenteil kennenlernen, den wirklichen Marx, für den Sozialismus die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse ist – nicht etwas, das der großen Mehrheit der Menschen aufgezwungen wird, sondern etwas, das sie nur selbst erreichen können, durch ihre eigenen Kämpfe und Organisationsformen.

Man muss deshalb die wirkliche marxistische Tradition – die manchmal als klassischer Marxismus bezeichnet wird – von ihren verschiedenen Verfälschungen unterscheiden. Der politische Eckpfeiler dieser Tradition ist die Idee des »Sozialismus von unten« (wie es der US-amerikanische Sozialist Hal Draper ausdrückte), eines Sozialismus, der von Natur aus demokratisch ist, weil er von der Masse der Arbeiter selbst geschaffen wird. Der klassische Marxismus wurde, wie ich im ersten Kapitel beschreibe, von Marx und seinem großen Freund und Mitstreiter Friedrich Engels ins Leben gerufen und von späteren Generationen revolutionärer Sozialisten und Sozialistinnen fortgeführt, vor allem von Wladimir Lenin, Leo Trotzki und Rosa Luxemburg. Dem entgegengesetzt sind rivalisierende, verfälschende »Marxismen«, die aus ihm wahlweise eine Doktrin der schrittweisen Reform (die westliche Sozialdemokratie), die Staatsreligion der stalinistischen Gesellschaften (der offizielle »Marxismus-Leninismus«) oder eine von der politischen Praxis abgekoppelte wissenschaftliche Forschung (der akademische »westliche Marxismus«) machten.

Die Distanz zwischen den in diesem Buch umrissenen Ideen und der Wirklichkeit des »real existierenden Sozialismus« in der Sowjetunion und anderswo sollte offensichtlich sein. Das ist eine der Hauptfragen, die ich im abschließenden Kapitel acht anspreche. Bezugnehmend auf Tony Cliffs Analyse des Stalinismus stelle ich die These auf, dass Länder wie die UdSSR in marxistischen Begriffen nicht als eine Art Sozialismus verstanden werden können, sondern als Beispiele für bürokratischen Staatskapitalismus, für eine Variante desselben ausbeuterischen Gesellschaftssystems, das im Westen existiert. Ich schließe mit Worten, die sieben Jahre vor den Revolutionen in Osteuropa geschrieben wurden:

Der »real existierende Sozialismus« im Ostblock ist somit die Negation des Sozialismus, so wie ihn sich Marx vorstellte. Er beruht nicht auf der Selbstemanzipation der Arbeiterklasse, sondern auf deren Ausbeutung. Jeder, der an Marx' Denken festhält, muss mit ganzem Herzen für den Umsturz dieser Regime eintreten.

Aus dieser Perspektive war der Sturz des Stalinismus ein Anlass zum Feiern, nicht zur Trauer. Er markierte, wie ich in *The Revenge of History* (1991) darlege, nicht die endgültige Widerlegung des Marxismus, sondern den Zeitpunkt, um eine unvollendete Arbeit wieder aufzunehmen. Befreit von der großen Bürde des Stalinismus könnte die wirkliche marxistische Tradition beginnen, sich aus der politischen Randexistenz zu befreien, in die sie in den 1920er Jahren gedrängt wurde, und einem Kapitalismus die Stirn bieten, der noch barbarischer und irrationaler als zu Marx' Zeiten ist.

Das Buch *Die revolutionären Ideen von Karl Marx* mag deshalb als nützlicher Wegweiser in einem Gedankengebäude dienen, das heute noch so relevant ist wie zu der Zeit, als es geschaffen wurde. Ich habe den Text dieser Neuauflage weitgehend unverändert gelassen. Kein Zweifel, dass ich das Buch heute anders schreiben würde (das ist immer so), aber so wie es ist, hat es einen inneren Zusammenhalt, der durch Herumpfuschen am Text beschädigt werden könnte. Es gibt einige Abschnitte, besonders in Kapitel acht, bei denen der Leser beziehungsweise die Leserin – wie zu Anfang dieser Einführung skizziert – die politische Lage in Rechnung stellen sollte, in der sie geschrieben wurden. Als Hilfestellung habe ich meine Literaturempfehlungen am Ende dieses Buches um marxistische Schriften ergänzt, die seit den frühen 1980er Jahren erschienen sind.

Marx zu verstehen, das sollte ich betonen, ist nicht einfach eine intellektuelle Übung. Seine Ideen sind unverzichtbar, um Orientierung in einer Welt zu finden, die täglich chaotischer und irrationaler zu werden scheint. Aber was nützt es, eine tiefere Einsicht in die Triebkräfte der gegenwärtigen Welt zu gewinnen, wenn sie nicht zum Mittel wird, die Welt zu verändern?

Die kapitalistische Krise ist nicht bloß ein unpersönlicher ökonomischer Prozess. Sie bedeutet Massenarbeitslosigkeit in den reichen Ländern sowie Hunger und Seuchen in vielen Teilen der »Dritten Welt«. Die schrecklichen Leiden, die dadurch verursacht werden, können politische Reaktionen erzeugen, die die Menschheit auf der schiefen Ebene weiter nach unten zur nackten Barbarei stoßen. Die 1990er Jahre haben in Westeuropa schon das Wiederaufleben faschistischer Parteien auf breiter Front gesehen, auf dem Balkan einen sinnlosen Bürgerkrieg und in vielen afrikanischen Ländern die Auflösung ganzer Gesellschaften, die von kriegführenden Banden zerrissen werden.

»Sozialismus oder Barbarei«, verkündete die große polnische Revolutionärin Rosa Luxemburg während des Ersten Weltkrieges. Die Barbarei erstarkt vor unser aller Augen.

Die Zukunft des Sozialismus hängt davon ab, ob die in diesem Buch umrissenen Ideen, wie Marx es ausdrückte, zur materiellen Gewalt werden und Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen gegen ein kapitalistisches System in Bewegung setzen, das für seine Ablösung überreif ist.

## Einführung zur ersten englischen Ausgabe (1983)

Karl Marx starb vor hundert Jahren, am 14. März 1883. Seitdem ist so vieles geschehen – zwei Weltkriege, Auschwitz, die Erfindung der Atombombe, des Verbrennungsmotors, des Fernsehens, des Mikrochips. Welchen Grund gibt es, jetzt ein Buch über das Leben und Denken dieses Mannes zu schreiben?

Es gibt drei Antworten auf diese Frage. Erstens war Marx einer der ganz wenigen Denker, die unsere Sicht der Welt grundlegend verändert haben. Insofern steht er in einer Reihe mit Platon, Aristoteles, Kopernikus, Galileo, Newton, Darwin, Freud und Einstein. Die materialistische Auffassung der Geschichte, »die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können«<sup>1</sup> – wie es Marx' lebenslanger Mitstreiter Friedrich Engels an seinem Grab ausdrückte –, ist so kraftvoll, dass auch Marx' Kritiker und Gegner nicht daran vorbeikommen.

Jedoch, und das ist die zweite Antwort auf unsere Frage, war Marx »vor allem Revolutionär«,<sup>2</sup> wie Engels sagte. Theorie war für Marx ein Mittel, die Welt um sich herum zu verstehen, aber nur als ein Schritt zur Veränderung dieser Welt. Sein Lebenswerk – die materialistische Geschichtsauffassung und die gewaltigen ökonomischen Studien, die im *Kapital* gipfeln – war einem einzigen Ziel gewidmet: der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse.

Man vergisst leicht die Opferbereitschaft, die Marx' selbst gesteckte Aufgabe ihm abverlangte. Er verfügte über außerordentliche und offensichtliche geistige Fähigkeiten. Ein Zeitgenosse beschrieb ihn, als er Mitte zwanzig war: »Denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt [...] – so hast Du Dr. Marx.« Hätte er sich politisch angepasst und eine herkömmliche akademische Laufbahn eingeschlagen, dann wäre er zur Spitze des seinerzeitigen akademischen Establishments angestiegen. Er hätte reich und berühmt sterben können.

---

<sup>1</sup> MEW 19, S. 335.

<sup>2</sup> MEW 19, S. 336.



Stattdessen widmete Marx sein Leben der Sache der sozialistischen Revolution. Die Folge war, dass er und seine Familie von den Polizeikräften halb Europas verfolgt und bespitzelt wurden. Sie lebten in elender Armut, den Gerichtsvollzieher ständig auf der Türschwelle, und überlebten nur dank der Selbstaufopferung von Engels. Als Marx starb, wurde sein Ableben in seiner Wahlheimat England nicht einmal zur Kenntnis genommen. Die *Times* erfuhr von seinem Tod erst aus der französischen Presse. Man vergleiche diese Karriere mit der eines der gehätschelten Gelehrten unserer Tage, Bernard Levin zum Beispiel, die im Rampenlicht der Medien sich ständig von ihrer eigenen Brillanz überzeugen können.

Marx verdient unsere Aufmerksamkeit, weil das Verständnis seines Denkens grundlegend ist für alle, die sich als Sozialisten und Sozialistinnen begreifen, die, wie Marx, der Ausbeutung, dem Leiden und der Gewalt – allesamt Bestandteile des kapitalistischen Systems, dessen Bewegungsgesetze er aufzudecken bestrebt war – ein Ende bereiten wollen. Denn die Fragen, die Marx aufwarf, sind immer noch aktuell. Es gibt 30 Millionen Menschen ohne Arbeit allein in der westlichen industrialisierten Welt. Es gab eine Reihe wichtiger sozialistischer Experimente in den entwickelteren Ländern – in Chile 1970 bis 1973, Portugal 1974/75, Frankreich heute. Alle sind gescheitert. Kein Land wagte den Schritt, den Marx für entscheidend hielt: die organisierte Macht der kapitalistischen Klasse gewaltsam zu brechen und an ihrer Stelle eine neue, radikal demokratische Form der Arbeitermacht zu errichten. Kein ernsthafter Sozialist kommt an Marx' Denken vorbei, weil darin alle Fragen zu finden sind, die uns heute bedrängen – Krisen und Arbeitslosigkeit, Revolution und Reform.

Unglücklicherweise ist es nicht immer ganz einfach, Marx zu verstehen. Nicht in erster Linie, weil – wie es die Legende wissen will – Marx' Schriften schwer verständlich, langweilig und germanisch seien – sein Schreibstil war im Allgemeinen klar und seine Werke sind gewöhnlich nur dann schwer zu verstehen, wenn der behandelte Gegenstand selbst vielschichtig ist. Die Hauptschwierigkeit – und der dritte Grund, dieses Buch zu schreiben – besteht darin, dass Marx' Ideen stark verfälscht wurden.

Der Frevel wurde zum Teil natürlich von Marx' Gegnern begangen, von den Verteidigern der bestehenden Ordnung, die im Dienste des Kapitalismus »bezahlte Klopffechtereien«<sup>3</sup> betrieben. So viele Lügen wurden über Marx geschrieben und so vieles wurde ihm nachgesagt – Fanatismus, Antisemitismus, ein Vorläufer Hitlers (obwohl er Jude und Internationalist war), sogar, ein »im Grunde religiöser«<sup>4</sup> Denker gewesen zu sein (Marx war zeit seines Lebens Atheist!). Sein umfangreicher Briefwechsel ist von bürgerlichen

<sup>3</sup> MEW 23, S. 21.

»Gelehrten« in der – gelegentlich erfüllten – Hoffnung durchkämmt worden, eine Unanständigkeit oder eine rassistische Bemerkung zu erwischen.

Diese Verleumdungen sind jedoch vergleichsweise einfach zurückzuweisen. Schwieriger ist der Umgang mit den Verfälschungen, die Marx' Denken von seinen Anhängern zugefügt wurden. »Alles was ich weiß, ist, dass ich kein Marxist bin«,<sup>4</sup> sagte er gegen Ende seines Lebens, »Gott schütze mich vor meinen Freunden!«

Diese »freundliche« Fehlinterpretation von Marx' Ideen speist sich aus zwei Quellen. Die erste und weitaus wichtigere ist, dass der »Marxismus-Leninismus« zur offiziellen Ideologie einer Anzahl bedeutender und mächtiger Staaten erhoben wurde, allen voran der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Marx' Sozialismus war, wie ich zu zeigen versuchen werde, Sozialismus »von unten«. Er ging von der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse durch ihre eigene Tätigkeit, von der Umgestaltung der Gesellschaft nach ihren eigenen Vorstellungen aus. Der »real existierende Sozialismus« im Ostblock dagegen gründet auf Verleugnung der Selbsttätigkeit der Arbeiter und Verweigerung der Volksdemokratie. Der Aufstieg und Fall von Solidarność in Polen hat das ohne jeden Zweifel gezeigt. Im letzten Kapitel befasse ich mich mit der Frage, ob Marx' Ideen die Verhältnisse in jenen Staaten erklären können, die in seinem Namen regieren.

Die Entdeckung von Marx durch die Akademiker ist eine weitere Quelle der Verfälschung. Nicht nur wurde sein Werk zum Gegenstand hunderter Kommentare und Doktorarbeiten. Eine neue Spielart des Marxismus ist entstanden, die nicht in der Arbeiterbewegung wurzelt, sondern in den Universitäten und Hochschulen, und deren Ziel nicht der Sturz des Kapitalismus ist, sondern das Studium des Marxismus selbst.

»Westlicher Marxismus« ist der höfliche Name für diese Spielart, weil ihre Vertreter hauptsächlich in Westeuropa und Nordamerika zu Hause sind, »akademischer Marxismus« wäre eine treffendere Bezeichnung. Seine Betreiber erinnern an den Narziss aus der griechischen Legende, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte. Zwar ist nicht alles, was diese akademischen Marxisten produzieren, einfach von der Hand zu weisen. Manchmal ist es notwendig, Zeit darauf zu verwenden, die Konzepte, die wir benutzen, zu klären und zu entwickeln, aber für den westlichen Marxismus ist diese Tätigkeit zum Selbstzweck geworden. Das Ergebnis ist eine große Schriftenammlung, die für alle, außer einer kleinen Minderheit hochqualifizierter Intellektueller, unverständlich ist.

Mit diesem Buch soll Marx also vor den Verfälschungen gerettet werden, denen er ausgesetzt war, und seine grundlegenden Ideen sollen so klar und

<sup>4</sup> MEW 37, S. 450.

einfach wie möglich dargestellt werden. Es sollte schon deutlich geworden sein, dass dies keine einfache Aufgabe ist. Vor allem, weil Sozialisten jeder Richtung Marx nur lesen, um darin eine Rechtfertigung für ihre jeweiligen politischen Ansichten zu entdecken – Sozialdemokraten, orthodoxe Kommunisten, Maoisten, verschiedene Sorten Troztkisten und so weiter. Es sollte von Anfang an deutlich gemacht werden, dass dieses Buch von einem revolutionärsozialistischen Standpunkt aus geschrieben wurde. Mit anderen Worten, ich teile mit Marx die Auffassung, dass der Kapitalismus ein ausbeuterisches Gesellschaftssystem ist, dessen innere Widersprüche entweder zum Sozialismus oder zur Barbarei führen müssen, und dass die einzige Hoffnung für die Menschheit darin liegt, dass die Arbeiterklasse den kapitalistischen Staatsapparat zerschlägt und ihn durch ihre eigene Herrschaft ersetzt. Das bedeutet nicht, dass dieses Buch keinerlei Kritik an Marx übt. Der Mann, dessen Lieblingsmotto »Bezweifle alles!« war, hätte den Sowjetkult, der ihn zum unfehlbaren Weisen macht, verachtet. Aber das Buch ist vor allem und zuerst eine Darstellung und Verteidigung von Marx' Ideen.

Zweitens wird jede Wiedergabe von Marx' Ideen unweigerlich Widerspruch hervorrufen. Seine Schriften sind Gegenstand einer solchen Unmenge gegensätzlicher Interpretationen, dass es einem Gang durch ein Minenfeld gleichkommt, wenn man ihre Aussagen erklären will. Hinzu kommt, dass auch Marx nur ein Mensch war, manchmal zweideutig und inkonsistent, der seine Meinung zu großen und kleinen Fragen auch mal änderte. Auf dem Weg durch diese Schwierigkeiten bewegt man sich auf einem schmalen Grat. Es ist leicht, von »Was Marx tatsächlich meinte« abzurutschen zu »Was Marx hätte sagen sollen, aber nicht gesagt hat«. Ich hoffe, dass mir Letzteres nicht unterlaufen ist. Die einzige Stelle, wo mir dieses Verfahren mit einigem Recht vorgeworfen werden könnte, ist Kapitel fünf über Marx' Geschichtstheorie. Hier glaube ich, dass Marx' Ansichten sich zwischen der *Deutschen Ideologie* und dem *Kapital* veränderten und weiterentwickelten, und ich habe meine Darstellung auf das spätere – und reifere – Werk gestützt.

Drittens gibt es die Frage nach der Verlässlichkeit von Engels' Schriften als Wegweiser zu Marx' Gedanken. Nachdem er von der Zweiten Internationale und im Ostblock als Prüfstein der Orthodoxie behandelt wurde, wird Engels jetzt von vielen westlichen Marxisten als Marx' böser Geist angesehen, der seine Gedanken verfälscht habe. Beides muss zurückgewiesen werden. Engels selbst hätte niemals behauptet, ein ebenso großer oder origineller Denker wie Marx zu sein. »Marx war ein Genie«, schrieb er, »wir ändern höchstens Talente.«<sup>5</sup> Trotzdem leistete Engels einen selbstständigen Beitrag

<sup>5</sup> MEW 21, S. 292, Fußnote.

zum Marxismus sowohl als Autor auf wissenschaftlichem, philosophischem, politischem und militärischem Gebiet als auch als jemand, der Marx' Ideen allgemein zugänglich machte. Er verdient eine gesonderte Abhandlung. Ich werde seine Schriften zitieren, soweit sie Marx' eigene Anschauungen ergänzen, verdeutlichen oder weiterentwickeln.

Dieses Buch ist ein Beitrag zum Kampf gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus. Wenn es dazu beiträgt, das Denken einiger Menschen zu verändern und sie davon zu überzeugen, dass Marx recht hatte, muss es auch ihre Praxis verändern. Denn es ist nicht möglich, Marx' wissenschaftliche Theorie zu akzeptieren und seine revolutionäre Politik abzulehnen: Beides gehört zusammen. Das ist der grundlegende Gehalt des Marxismus – er ist, mit Antonio Gramsci gesprochen, die Philosophie der Praxis.

Wenn dieses Buch nur einen Menschen von der Notwendigkeit überzeugt, für die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse einzutreten, bin ich zufrieden.